

«Gelitten unter Pontius Pilatus»

Pfrn. Dr. Caroline Schröder Field
Münster

15. Sonntag nach Trinitatis
13. September 2026 - Erntedank

Schon im alten Israel waren die Erntefeste nicht nur Erntefeste. Sie erinnerten zugleich an die Befreiung Israels aus der Knechtschaft in Ägypten. Wir haben es in der Schriftlesung aus dem 5. Buch Mose gehört. (5. Mose 26,1-11) Da steht geschrieben, wie im alten Israel Erntedank gefeiert wurde. Man füllte einen Korb mit den ersten Früchten des Feldes. Man brachte sie zum Priester. Und dort sprach man ein feierliches Bekenntnis. «Mein Vater war ein Aramäer, dem Umkommen nahe...» (5. Mose 26,5) Damit war Abraham gemeint. Er war der erste, dem Gott Land verheissen hatte. Und es dauerte Generationen, bis die Nachkommen Abrahams in dieses Land einziehen konnten. Zuvor verschlug es sie nach Ägypten. Dort wurden sie zunächst willkommen geheissen und gebraucht, doch später, als ihre Zahl grösser wurde, überwog die Fremdenfeindlichkeit, und sie wurden versklavt, ausgebeutet, aussortiert und getötet. Bis ein männlicher Säugling namens Mose den Genozid überlebte und zum künftigen Befreier seines Volkes heranwuchs. Diese hochdramatische Geschichte wird uns im zweiten Buch Mose erzählt. Die Befreiung Israels aus Ägypten bildet die Kernerinnerung der Jüdinnen und Juden bis heute und wird beim Passafest erzählt.

Vor einem dieser Passafeste wurde ein Jude namens Jeschua vor ein römisches Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Wir kennen Jeschua unter dem Namen Jesus, und sein römischer Richter hiess Pontius Pilatus. Er liess Jesus hinrichten mit allem, was an Spott und Folter dazugehört. Die Kirche hat das nie vergessen. Und statt sich des schändlichen Todes ihres Erlösers zu schämen, hat sie seine ganze Leidensgeschichte zu einem Schwerpunkt ihrer Erinnerung gemacht. So wie sich Jüdinnen und Juden jedes Jahr daran erinnern, wie ihre Vorfahren unter den Ägyptern leiden mussten, so bewahrt die Kirche ihre Erinnerung an den Leidensweg Jesu unter Pontius Pilatus.

Daran kommt im Glauben an Jesus Christus niemand vorbei. Der Leidensweg Jesu wird in allen Evangelien ausführlich erzählt. Die Passionsgeschichten der Evangelien sind nicht etwa neutrale Berichte, sondern sie sind selbst eine Art Glaubensbekenntnis. Die Evangelisten lassen Psalmen anklingen und zitieren die heiligen Schriften der Synagoge und zeigen damit, dass diese furchtbare Leidensgeschichte einen verborgenen Sinn hat. Der aber natürlich erst von Ostern her aufleuchtet. Aber Ostern wischt die Leidensgeschichte Jesu nicht einfach weg. Auch der Auferstandene trägt die Male seiner Hinrichtung noch am Leibe, ja er ist sogar an ihnen erkennbar. Jesu Passion, sein Leiden, gehört zu ihm, und alle, die sich zu ihm bekennen, müssen sich auch zu diesem Leiden bekennen. So wie Jüdinnen und Juden sich an ihre Knechtschaft in Ägypten erinnern, als hätten sie selbst die Fesseln getragen und die Peitsche gespürt.

Wir haben gehört: Die Ernte ist zugleich eine Gelegenheit, sich der Befreiung aus der Knechtschaft zu erinnern. Denn das Ziel dieser Befreiung ist das verheissene Land. Wenn man also den Korb mit Früchten füllt, sagt man: Ja, was Gott unserem Vorfahren Abraham versprochen hat, das ist wahr geworden. Jetzt sind wir in diesem Land und haben gepflügt, gesät und geerntet. Das Land hat uns seine Früchte geschenkt. Wir dürfen darin wohnen, unsere Häuser bauen. Aber nicht wir besitzen es, sondern Gott ist sein Eigentümer. Wenn wir unsere Früchte darbringen, erkennen wir das an. Gott lässt uns in diesem Land wohnen. Aber es wird immer allein Ihm gehören. Und wenn wir nun hier wohnen, und es sind

Fremde unter uns, dann werden wir sie gut behandeln. Denn auch wir waren ja Fremde in Ägypten. Was uns angetan wurde, das dürfen wir anderen nicht antun. Das alles gehört zum Subtext des Erntedankfestes, wie es im 5. Buch Mose beschrieben wird. Es ist nicht nur ein Dank für die Ernte. Es ist auch eine Selbstverpflichtung gegenüber der eigenen Befreiungsgeschichte – sie darf nicht vergessen werden! – und gegenüber den Fremden – sie müssen gut behandelt werden. (5. Mose 5,15) Erntedank ist ein zutiefst ethisches Fest.

Auch wir feiern heute Erntedank. Auch wir bringen Früchte und andere feine Sachen in die Kirche, legen sie auf den Altar, bringen sie in den Münstersaal zu einer grossen «Teilete». Auch wir bringen unsere Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, dass Gott uns auf dieser Erde leben lässt und dass er uns Speise gibt zur rechten Zeit. Dass unser tägliches Brot für uns gebacken wird und der Wein unser Herz fröhlich macht. (Psalm 104,14f.) Auch wir feiern darin die Natur, die wir Schöpfung nennen, weil wir sie ja als von Gott geschaffen sehen. Und auch wir feiern nicht nur die Natur, nicht nur die Schöpfung, sondern immer auch die Geschichte Jesu Christi, in dessen Namen wir zusammenkommen, uns taufen lassen und Abendmahl feiern.

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis heisst es: *«Ich glaube an Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben.»* Das ist die Kernerinnerung der Kirche. Aller christlicher Kirchen, gleich welcher Konfession. Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Zeile *«gelitten unter Pontius Pilatus»*!

Im Glaubensbekenntnis werden ausser dem Namen Jesu Christi nur zwei weitere Namen genannt. Maria, seine Mutter, und Pontius Pilatus, sein römischer Richter. Maria, das ist klar: sie hat Jesus empfangen und auf die Welt gebracht. Aber warum wird ausgerechnet Pontius Pilatus namentlich genannt? Hat er Jesus doch nichts Gutes getan! Maria ist gewiss als *«Gottesgebälerin»*, wie sie in der Alten Kirche genannt wurde, hochverehrt. Aber hätte man Pontius Pilatus nicht verschweigen müssen, so wie man die Namen grosser Übeltäter besser vergisst, um ihnen nicht noch die Ehre der Erinnerung zu gewähren?

Was sucht Pontius Pilatus im Glaubensbekenntnis? Im Glaubensbekenntnis verdichtet sich der christliche Glaube. Er bekommt ein Profil und wird unterscheidbar von dem, was Menschen sonst noch alles glauben mögen. Andere Menschen glauben vielleicht auch an einen Gott, der stirbt und wieder lebendig wird. Es hat in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt solche Mythen gegeben. Und das ewige *«Stirb und Werde»* ist ja auch im Kreislauf der Jahreszeiten eingraviert. Die Jahreszeiten, die uns Saat und Ernte ermöglichen, erwecken in uns Menschen auch die Idee von Tod und Auferstehung. Darum verbindet sich ja auch Ostern so gut mit dem Frühling, mit der wieder aufblühenden Natur. Gerade weil Tod und Auferstehung, Sterben und Erneuerung im Rhythmus der Jahreszeiten angelegt sind, gerade darum besteht die Gefahr, Jesus als eine Art mythische Gestalt zu sehen. Die keine geschichtliche Verankerung hat. Für eine mythische Gestalt ist es im Grunde egal, ob sie wirklich gelebt hat. Hauptsache, die Idee ist gut.

Und da tut uns ausgerechnet Pontius Pilatus einen wertvollen Dienst. Er hat nachweislich gelebt. Pontius Pilatus war Präfekt des römischen Kaisers Tiberius in Judäa, von 26 bis 36 nach Christi Geburt. Seine Existenz ist durch historische Quellen belegt. Machtbewusst und zugleich ängstlich soll er gewesen sein, also wie viele, die als Rädchen im Getriebe eines Imperiums irgendwo unterhalb der höchsten menschlichen Hierarchiestufe ihren Platz gefunden haben.

Wenn nun im Glaubensbekenntnis das Leiden Jesu mit dem Namen Pontius Pilatus verbunden wird, dann wird damit zugleich gesagt: Jesus ist nicht eine Figur der

Mythologie. Jesus ist ein wirklicher Mensch. Er hat zu einer bestimmten Zeit in einem bestimmten Land gelebt hat. Und er ist in einer ganz bestimmten geschichtlichen Stunde gestorben. Seine Passion, sein Sterben am Kreuz ist keine Idee, die sich jemand ausgedacht hat. Jesu Kreuzestod ist ein historisch verbürgtes Ereignis. Sein Sterben und seine Auferstehung sind nicht Teil der Natur, sondern der Geschichte, die mit ihrer ganzen gleichgültigen Brutalität über Menschen wie Jesus hinweggeht.

Indem der Name Pontius Pilatus im Glaubensbekenntnis genannt wird, bekennen wir, dass die Geschichte, viel mehr noch als die Natur, der Erlösung bedarf. Die Geschichte bedarf der Erlösung, weil wir Menschen ihrer bedürfen. Weil wir die Länder, die wir bewohnen, nicht als Gottes Eigentum anerkennen, und die Fremden, die seit jeher mit uns sind, nicht als Menschen sehen, die uns an uns selbst erinnern. Die Geschichte der Menschheit ist erlösungsbedürftig, weil wir die Güter dieser Erde lieber mit Gewalt in Besitz nehmen, als sie zu teilen. Saat und Ernte haben gewiss viel mit der Natur zu tun. Aber Saat und Ernte hat es ja nicht immer gegeben. Erst seitdem Menschen säen und ernten, streiten sie um Länder und Güter, als gehörten sie nicht der ganzen Menschheitsfamilie. Vielleicht preist Jesus gerade darum die Vögel im Himmel, die nicht säen und nicht ernten und die der himmlische Vater dennoch ernährt. Vielleicht gehört zu jedem Erntedank darum ein Quäntchen Busse. Ein aufrichtiger Herzensseufzer: «Ach, könnten wir doch anders leben!» Ach, könnten wir das Gute, das wir empfangen, doch wirklich teilen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Gebet I

*Danke Gott, denn du versprichst uns
Himmel und Erde,
Regen und Sonne,
Saat und Ernte
und in allem deine Treue.*

*Danke Gott, denn du sorgst für uns
im Kreislauf des Jahres
mit den Früchten der Erde,
dem Wasser der Flüsse,
und der Luft, die wir atmen.*

*Danke, Gott, denn du segnest uns
in Hunger und Durst,
im Werk unserer Hände,
in Kraft und Ohnmacht,
in Arbeit und Ruhe.*

*Danke, Gott, für alles,
was Leib und Seele nötig haben,
für das, was die Natur uns schenkt
und was durch menschliche Hände geht,
um Not zu wenden und allem Leben zu dienen.*

*Wir danken dir, Gott,
mit Staunen und Freude
über alle Geschöpfe
und hören dein Jawort
auch zu uns Menschen.*

*Möge es über uns aufstrahlen
wie die Farben des Regenbogens,
dem grossen Versprechen deiner Treue.
Amen*

Gebet II mit RG 528, dem Gebet der Vereinten Nationen

*Barmherziger Gott,
was unser Leben trägt und erhält,
das nehmen wir aus deiner Hand.*

*Wir bitten dich für alle, denen wir gutes Essen und Trinken verdanken,
für die Landwirte und Erntearbeiterinnen.
Für die LKW-Fahrer, die lange Strecken zurücklegen müssen,
und immer unter Zeitdruck stehen.*

*Für die Verkäuferinnen und Verkäufer, die in den Läden uns zu Diensten sind.
Für die, die in Hitze und Kälte auf den Märkten ihre Waren darbieten.
Für die, die die Qualität der Lebensmittel prüfen, damit wir nicht krank werden.
Für die, die forschen, wie sich in Zeiten des Klimawandels die Ernährung anpassen kann.*

*Wir erinnern dich, Gott, an dein Versprechen,
dass Saat und Ernte nicht aufhören werden.
Die Hitze des vergangenen Sommers macht Angst vor der Hitze kommender Jahre.
Herr, erbarme dich!*

*Wir wissen, dass sich vieles ändern müsste und sind uns doch nicht einig darin.
Die Lage der Welt überfordert uns in ihrer undurchschaubaren Komplexität und
dem erhöhten Takt der schlimmen Nachrichten.
Darum können wir uns nur dir in die Arme werfen.
Wissend, dass wir es ohne dich nicht schaffen,
bitten wir dich mit dem Gebet der Vereinten Nationen:*

*«Gott, unsere Erde ist nur ein kleines Gestirn im grossen Weltall.
An uns liegt es, daraus einen Planeten zu machen,
dessen Geschöpfe nicht von Kriegen gepeinigt werden,
nicht von Hunger und Furcht gequält,
nicht zerrissen in sinnlose Trennung nach Rasse, Hautfarbe oder Weltanschauung.
Gib uns den Mut und die Voraussicht, schon heute mit diesem Werk zu beginnen,
damit unsere Kinder und Kindeskinde einst mit Stolz den Namen Mensch tragen.»*

Dir zur Ehre, Gott, durch Jesus Christus, der dein Sohn und unser Herr und Bruder ist. Amen